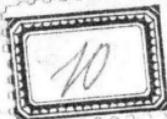


74. *Konst.*  
**Predigt,**



veranlaßt durch zwei

**Selbstmord-Fälle,**

die sich in der

**Gemeinde Wattweil,**

**Canton St. Gallen,**

innert 5 Tagen ereignet hatten.

---

Gehalten den 27. Juny 1813.

in der dasigen Pfarrkirche,

von

**Joh. C. Bänziger,**

reformirter Pfarrer daselbst.

Auf vielfältiges, wiederholtes Verlangen der  
Gemeindsgeossen dem Druck übergeben.

---

**St. Gallen,**

gedruckt bey Zollikofer und Züblin 1813.



## B e m e r k u n g.

Der Verfasser dieser Predigt hat, als er sie gehalten, gar nicht daran gedacht, daß sie zum Druck befördert würde.

Da er aber sich endlich dazu bereden ließ, so bemerkt er hiemit, daß er um der Erbauung willen, die ihr Vortrag bewirkte, dazu einwilligte, und erwartet von dem gelehrten Leser derselben schonende Beurtheilung.

Wöchten recht viele Leute und besonders alle Schullehrer und Beamteten sich die kleine Schrift anschaffen, die das löbl. Sanitäts-Collegium des Cantons St. Gallen im Jahr 1804 herausgab, und den Titel führt:

Kurze Anleitung, wie man von vielen Unglücksfällen verwahrt und durch schnelle Hülfsleistung daraus errettet werden könne.



---

## T e x t.

Ephes. V. v. 17. 18. v.

Darum so seyd nicht thöricht sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Und saufet euch nicht voll Weins, in welchem ein heilloses Wesen ist! oder: Es stürzt euch in alle Laster.

Empfindungen, die mir bisher bennähe unbekannt waren, und Schmerzgefühle, die ich bisher noch nie empfand, ergriffen mich im Laufe der vorletzten Woche, als die Nachricht, daß ein Mann meiner Gemeinde ein Selbstmörder geworden sey, mir zu Ohren kam, und als sobald eine zweite Nachricht von einem ebenfalls so grausamen Selbstmorde mir überbracht wurde. Diese Empfindungen und Schmerzgefühle verließen mich nie seit jener Zeit und begleiten mich heute auf diese heil. Stelle, wo ich als Lehrer der Religion, als Seelsorger dieser großen mir von Gott anvertrauten, zahlreichen Gemeinde schon so oft mit freudigen und traurigen Empfindungen auftrat. In bald, auf 3 Gemeinden verlebten 21 Amtsjahren mit ihren Vorfällenheiten, die auf meinen heiligen Beruf Bezug hatten, blieb ich von so traurigen Veranlassungen meines Kummers frey, und Gott sey ewig Dank dafür, daß diese schmerzliche Prüfung, Pfarrkinder auf solche Art, durch Selbstmord zu verlieren mir so lange fremde blieb. Aber jetzt

fiel diese schmerzliche Prüfung in Zeit 5 Tagen sogar zweifach auf mich; denn nicht nur der uns bekannt gewesene Mitmensch dieser Gemeinde, J. G. M. im Hummelwald hat in seinem 74sten Lebensjahre, nachdem er durch öftern, übermäßigen Gebrauch starker Getränke seine Leibs- und Geisteskräfte geschwächt, und sich um sein Vermögen und um allen Erwerb seiner Tischlerarbeit gebracht hatte, in einem Anfall von Mithnuth und Ungedult über seine verlassene, hilflose Lage in der Nacht vom 14. auf den 15. dieß, Hand an sich selbst gelegt, sich gewaltsamer Weise den Tod gegeben, seinen erwachsenen verheuratheten Kindern und den übrigen Anverwandten dadurch den größten Kummer zugefügt, sich selbst die Besserungs- und Gnadenzeit geraubt und sein eigenes Seelenwohl damit gefährdet; sondern nachdem dieses Ereigniß die ganze Gemeinde erschüttert und mancher fürs Gute und Böse noch empfindsame Bürger und Einwohner dieser Gemeinde über dieses Ereigniß getrauert und die betrübten Anverwandten des Unglücklichen beweint hatte, mußte eine ähnliche Begebenheit auf dem Schmidberg am darauf folgenden Frentag Abend, den 18. dieß, den ersten Schmerz verdoppeln. Der daselbst im Brand wohnende Gemeindsangehörige R. W. hat sich als ein arger Sauser und auch durch seinen Eigensinn in die Nothwendigkeit versetzt, daß man ihm endlich, nachdem Wochen und Monathe lang gewartet und gemahnet wurde, schäzen mußte; und nachdem dieses am Frentag Nachmittag bey ihm vorgegangen war und er sich auch ruhig und nüchtern dabey benommen hatte, wurde er von seiner Frau eine halbe Stunde nachher vermißt, gesucht, und, Welch Entsetzen, erhenkt angetroffen, so daß auch er sich selbst in seinem 49sten Lebens-

jahre das Leben genommen hatte. Kaum wußte ich mich bey dieser zweyten Schreckensnachricht zu fassen, und über den Tod der Verewigten seufzend, konnte ich mit dem Propheten sprechen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die gewaltsam Entleibten meines Volks. Jerem. 9. V. 1. Ich betrauerte dich, christliche liebe Gemeinde, dieses zweyfachen Trauerereignisses wegen, daß das in einer Woche sich doppelt zutragen mußte, was seit so vielen Jahren, Gott Lob, gar nie der Fall war und empfahl dringend und herzlich Gott und seiner leitenden, vor allem Bösen bewahrenden Geisteskraft, und Gnade Junge und Alte, Reiche und Arme dieser Gemeinde. Nun hatte ich darauf zu denken, wie dieser traurige Umstand zur Warnung gehörig benutzt werden sollte, der so vieles zu sagen nöthig macht. Ich hielt es für das Nöthigste und Schicklichste, über Trunkenheit als eine Veranlassung zum Selbstmord zu reden, da eben Trunkenheit 2 Männer in so viel Elend versetzt und sie nach und nach zu dem entseßlichen Verbrechen des Selbstmords veranlaßt hatte, und da noch so viele unter uns auf gleichen Wegen wandeln und der Trunkenheit, diesem gefährlichen Laster ergeben sind.

Der Text warnt so dringend und ernst vor der Trunkenheit, daß wir wohl die schicklichsten Worte wählten, um uns durch sie leiten zu lassen. In diesen heißt's: Darum so seyd nicht thöricht sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Und saufet euch nicht voll Weins, in welchem ein heilloses Wesen ist! Laßt uns also:

- I. Die Schändlichkeit.  
 II. Die Schädlichkeit der Trunkenheit schildern,  
 und  
 III. Einige besondere Warnungen, Lehren und  
 dem Umstande angemessene Anwendungen be-  
 fügen.

An der Aufmerksamkeit dieser zahlreichen Ver-  
 sammlung darf ich heute nicht zweifeln, denn ihr  
 alle seyd doch wohl hieher gekommen, um zu hö-  
 ren, was euch im Namen Gottes vorgetragen  
 wird. Damit es aber dem Redenden nicht an  
 dem nöthigen Beystande fehle, so erhebet noch  
 vorher euere Herzen andachtsvoll zu Gott und  
 bettet;

Heiliger, weiser und gerechter Gott! du hast  
 es uns Christen, denen du in deinem lieben Sohne  
 so viele Lehren und Wahrheiten geoffenbaret hast,  
 nicht an weisen und guten Gesetzen fehlen lassen,  
 nach denen wir unser ganzes Leben einrichten soll-  
 ten. Es ist uns besonders gesagt, was gut ist,  
 und was der Wille des Herrn von uns fordere;  
 und doch handeln wir so thöricht, ergeben uns  
 Sünden und Lastern, die uns in große Ge-  
 fahren stürzen für Leib und Seel und machen so  
 oft unserm Christenthume Unehre und unserm kräf-  
 tigen Rufe zur Tugend Schande. Ach Stärke je-  
 derzeit alle redlichgesinnten Prediger deines Volks,  
 aber besonders versage deinen Beystand jetzt nicht  
 dem Lehrer, der uns heute belehren und erbauen  
 soll. Lasse seine Warnungen vor Sünden und  
 Laster kräftig, seine Belehrungen über herrschende  
 Vorurtheile deutlich, seine auf Trunkenheit und  
 Selbstmord sich beziehenden Gedanken eindringend,  
 seine Ermunterungen herzlich und seine Tröstun-  
 gen beruhigend seyn. Gieb, daß wir alle durch  
 die Predigt deines Worts erbaut, zu frommen

Vorsätzen erweckt werden. Ja, lasse das Wort der Predigt von deinem Geiste belebt, eine Kraft zur Tugend und Frömmigkeit, die ins ewige Leben führt, werden, zu deinem Preis und unserem Heile. Amen.

## I.

Die Schändlichkeit des Lasters der Trunkenheit soll uns im ersten Theile lehrreich beschäftigen.

Die Trunkenheit ist die traurige Gewohnheit mehr zu trinken als die Natur vertragen kann, sich mit Wein und andern starken Getränken zu überladen. Es ist ein Laster, das, wenn es auch mit keinen schädlichen Folgen verbunden wäre, doch um seiner Schändlichkeit willen, ernstlich vermiethen werden sollte.

Schändlich ist das Laster der Trunkenheit. Es ist die muthwilligste Verschwendung der Gaben Gottes. Gott gab uns Speise um unsern Hunger, Trank um unsern Durst zu stillen und durch mäßigen Genuß derselben unsere Kräfte zu stärken. Diese köstlichen Gaben sollten wir Gott jederzeit herzlich danken und sie auch nur mit Dankagung genießen. Was thut nun aber der Sauser und Trunkenbold? Er verschlingt unmäßig mehr als er bedarf und verliert so den Geber dieser Gaben und den Zweck derselben und ihres Genusses aus seinen Augen.

Es ist Betäubung seiner gesunden Sinne und seines Verstandes. Der Mensch, das edelste und erste Geschöpf Gottes auf Erden, hat mannigfaltige, wichtige Vorzüge vor allen andern Geschöpfen, Verstand, Willen, kurz: Vernunft. Zu weisem Gebrauche sind ihm diese

Vorzüge gegeben, dazu nemlich: daß er sich durch sie vor allen andern Geschöpfen auszeichne, daß er eine weise Herrschaft über alles ihm Untergeordnete führe und an der Ausbildung derselben arbeite. Wenn sich nun der Mensch der Trunkenheit überläßt, so betäubt er seine Seelenkräfte und seine gesunden Sinnen, beraubt sich ihres gehörigen Gebrauchs und setzt sich in eine Lage, in der die Schändlichkeit seiner Handlung, drittens, dadurch auch deutlich wird, weil er sich durch seinen Rausch zum Guten untauglich und als Mensch und Christ zu Erfüllung seiner Pflichten unfähig macht. Je mehr und je öfter sich ein Mensch dem unmäßigen Genuße des Weins und anderer heraufschendenden Getränke überläßt, desto unfähiger wird er dadurch als Mensch, als Bürger, Gatte und Vater zu handeln, und als Christ wird er zu frommen Uebungen immer untüchtiger.

Es verleitet viertens zu thörichten Handlungen und Reden, deren der Trunkenbold sich in nüchternen Stunden, wenn sie ihm andere erzählen, schämen muß. Denkt einmal an das Betragen eines Betrunknen. Er, ein Mensch, ein Christ, und doch in allem seinen Thun so auffallend unartig, unanständig. Erinneret euch an seine zitternden Knie, an seinen wankenden Gang, an sein öfteres Fallen und Wideraufstehen. Erinneret euch an sein gedankenloses Gespräch, in welchem er oft Heimlichkeiten entdeckt, Schändlichkeiten ausspricht, unverschämte Gespräche führt, über Religion und ihre Uebungen, oft gar über Leben, Tod und Ewigkeit spottet. Erinneret euch an den Ton mit dem er alles überschreyt, sich um nichts zanket, unerhörte Grobheiten ausübt und seine Geschichte zehn

und noch mehrere Mal wiederholt. **Erinnert euch an seine Prahlerey, mit der er sich rühmt, Andere verkleinert, Klügere tadelt und Beamtete in geistlichen und weltlichen Ständen bekrittelt und bey der er allein das erste und letzte Wort haben will, so wird euch die Schändlichkeit dessen einleuchten. Schildert nicht Salomon dieses treffend. Prov. 23. C. 29. B. 30. Wo lärmt man? wo schreyt man, wo ist Gezänke? wo ist eitles Geschwätz? wo sind Wunden, die freventlich geschlagen werden? wo sind rothe Augen? Bey denen, die sich beym Wein verspäthen und kommen, um starken Getränken nachzufragen.**

**Das Laster der Trunkenheit erniedrigt den Menschen unter das Thier herab. Indem der Sauser seine Vernunft betäubt, weiß er seinen Leib nicht mehr gehörig zu gebrauchen und zu regieren, er ist so übler daran, niedriger als das Thier, das sich wie in eine solche Lage versetzt, das sich nach seiner Art stets regieren, das Seinige verrichten und thun kann.**

## II.

**Doch meine Lieben! das ist noch das Geringere, von dem, was die Trunkenheit anbetrifft. Die Schädlichkeit dieses Lasters ist noch weit mehr im Stand uns seine Abscheulichkeit und Hassenswürdigkeit zu Gemüthe zu führen.**

**Unbeschreiblich schädlich und gefährlich ist dieses Laster.**

**Trunkenheit ist Verletzung der schönsten, wichtigsten und ernstesten Befehle und Vorschriften Gottes. Nicht nur war sie in den alttestamentischen Zeiten als ein Unheilbringendes und darum strafwürdiges Ver-**

brechen geschildert, sondern im n. T. wird hauptsächlich davor gewarnt. Jesus sagt: Luc. 21. 34. Hütet euch, daß euere Herzen nicht beschwert werden mit Fresserey und Saufen, und daß dann unversehens über euch komme der ernste Tag. Bey Röm. 13 ermahnet Paulus ernstlich: Laßt uns ehrbarlich wandeln als am Tage nicht in Fressen und Saufen.

Es führt vom Gebete, vom Glauben, von Religionsübungen, von Wachsamkeit auf sich selbst und von allem Guten ab. Ein Mensch, der dem Laster der Trunkenheit ergeben ist, kommt des Morgens vor der Begierde zur Unmäßigkeit, und des Nachts vor Trunkenheit, Trägheit und Unverstand nicht zum Gebete; und wenn er auch noch betet, welches bey den unglücklichen Männern oft der Fall war, so fehlen seinem Gebethe alle nöthigen Eigenschaften. Gegen den Glauben wird der, der Trunkenheit ergebene Mensch gleichgültig, da er ihn durch keine vernünftigen Unterhaltungen nährt; die Religionsübungen versäumt er und hört keine Predigten mehr an, oder er überläßt sich bey ihrem Besuche der Trägheit, dem Schläfe; alle gehörige Wachsamkeit auf sich selbst giebt er auf, und gegen das Gute wird er immer gleichgültiger, träger und nachlässiger.

Dieses Laster macht die Seele thöricht und die Gemüthsart des Menschen wild und verdrißlich. Man beobachte einen Menschen, der sich der Trunkenheit ergeben hat. Er wird zu klugen Handlungen immer unfähiger; sein Gedächtniß und seine Beurtheilungskraft werden auffallend geschwächt; Gefahren kann der Betrunkene nicht ausweichen, die der Nüchterne so

leicht von sich abwenden kann. Bey eintretenden Widerwärtigkeiten, lassen ihn seine betäubten Seelenkräfte und die so gewaltsame Unterdrückung der Stimme der Religion und des Gewissens, nicht selten kein anderes Mittel denselben auszuweichen finden, als das schrecklichste und unnatürlichste des gewaltsamen Selbstmordes. Doch auch die Gemüthsart des Betrunknen wird wild und verdrüsslich. Nüchtern ist sie es wegen dem ihn beunruhigenden Gedanken an seine Handlungen und Thaten, und betrunken ist sie wild und verdrüsslich, weil zuviel Gegenstände um ihn sind, die ihm nicht ganz gefallen.

Dieses Laster schwächt und vernichtet Schönheit, Munterkeit und Gesundheit. Durch übermäßigen Gebrauch geistiger Getränke, wird der Körper vor der Zeit alt, Leibes- und Seelenkräfte werden erschöpft, der Mensch kränfelt, sein Gesicht trägt immer mehr die Spuren eines Saufers an sich; wenn der Betrunkene wieder nüchtern wird, fühlt er nach und nach eine solche Erschlaffung seiner Kräfte, daß er, um seine Geschäfte zu verrichten, sich erst durch neuen Genuß geistiger Getränke dazu tüchtig machen muß. Die guten körperlichen Säfte des Trunkenboldes verderben, seine Natur liegt bey sich einstellenden Krankheiten weit leichter unter als bey andern, die Arzneyen haben bey diesem nicht mehr die gehörige Wirkung, die sie sonst haben; kurz er sinkt, wenn es seine Natur auch lange aushalten mag, zum erbärmlichsten Schwächling herab.

Es zerstört alles äußerliche Lebensglück, allen Wohlstand, führt zur verderblichsten Verschwendung, zur drückendesten Armuth, in der nach und nach der Sauffer selbst auf das zum Lebensgenusse Nöthigste Verzicht thun muß.

und in der zuletzt Weib und Kinder darben und mangeln, und diese selbst in der Erziehung und Schulung unaussprechlich leiden müssen.

Es verleitet zur Unzucht, zu Händeln und Schlägereyen, ja auch zu Todschlag. Von allen diesen Folgen ließen sich wahrlich aus unseren Zeiten die redendsten Beispiele anführen: Schon Salomon sagt von diesen Folgen: Prov. 23. 33. des Saufers Augen sehen nach andern Weibern, und die Erfahrung zeigt, daß die Trunkenheit ein Uebel um das andere gebiehet und den Menschen in alle Laster stürzen kann.

Es veranlaßt Streit und Zank in Haushaltungen, Familien und Ehen, und bringt die heiligsten Bande der menschlichen Gesellschaft der Auflösung näher. O wie traurig siehts in solchen Haushaltungen und Ehen aus, wo der Mann der Trunkenheit ergeben ist! Das ganze Hauswesen leidet darunter, ältere Kinder und Hausgenossen entlaufen und die Gattinn quält unnennbarer Kummer. Mit welchem Schrecken muß oft diese den Abend und die ganz unzeitige späte Rückkunft des betrunkenen Mannes erwarten, von dem sie bey aller ihrer Sorge, ihre Pflicht zu erfüllen, nur Flüche und Schwüre, Lästerungen und Drohungen hören und erwarten muß, besonders wenn es in den Saufgelagen oder auf den Rückwege gegen seinen Willen gieng. Wie leicht entsteht da nach und nach Zank, Streit, Uneinigkeit und Jammer! wie oft erfolgen Trennungen, da das Weib dieses Laster des Mannes und seine damit verbundenen Bosheiten nicht mehr länger ertragen will und mag, und endlich endigts mit der Scheidung und Auflösung dieses heiligsten aller Bande in der menschlichen

Gesellschaft. — So trennt dieses Laster nicht selten auch Kinder frühe von ihren Eltern, und stürzt sie in andere oft nur unglückliche, für Leib und Seele schädliche Verhältnisse.

Es macht den Menschen zum subtilen, ja auch nicht selten zum groben Selbstmörder. Jeder Trunkenbold ist als ein subtiler Selbstmörder zu betrachten, da er durch seine Unmäßigkeit und Schwelgerei sich an seinem Leben schadet, es sich verkürzt, und sich oft auch in seiner Trunkenheit in Lebensgefahr befindet, ja selbst durch gefährliche Stürze in Wasser, Gruben, oder durch Erliegen auf dem Wege um's Leben kommt, also, wenn schon nicht eigentlich mit vorsehlichem Willen, der Mörder seines eigenen Lebens wird. Aber auch zum groben Selbstmörder kann der Trunkenbold werden. Seine Trunkenheit setzt ihn in Verlegenheit, stürzt ihn in Armuth, bringt ihn in eine ängstliche Lage, daß er keinen Rath mehr weiß, er verzweifelt an der Hülfe anderer Menschen, an sich selbst und an Gott, und aus Lebensüberdruß wird er sein eigener Mörder; oder er sieht bei seinem durch Trunkenheit verdorbenen Verstande alles, was der Ordnung, den Gesetzen der menschlichen Gesellschaft gemäß ist, als verkehrt, das Recht für Unrecht, jede gute Ermahnung, Warnung, Aufmunterung und Zurechtweisung als eine Feindschaft oder Lieblosigkeit, und gesetzliche Rechtlichkeit als Strenge an, er schweigt, geht hin und wird auf das Allerfrecheste sein eigener Henker, ohne sowohl das Schändliche und Schädliche seines Lasters, als das Abscheuliche seines zu beginnenden Selbstmordes zu fühlen, zu erkennen und einzusehen.

Erhellet aus diesem allem nicht, daß die Worte des Textes heilige Wahrheiten beschreiben, wenn

ſie warnend ſagen: Saufet euch nicht voll Weins, in welchem ein heilloſes Weſen iſt.

### III.

Noch fügen wir einige beſondere Warnungen, Lehren und angemessene Anwendungen bey, die bey dieſem Anlaſſe nicht übergangen werden dürfen.

Mit dem erſten Verſe unſers Textes fange ich dieſen Theil meiner Abhandlung an: Darum ſo ſeyd nicht unverſtändig, als die ihr wiſſet, was der Wille des Herrn ſeye.

Das ſage ich Euch zum Voraus, ihr alle, die ihr hier und vielleicht begierig ſeyd zu hören, was ich über den Selbſtmord ſage, wie ich über die zwey Selbſtmörder dieſer Gemeinde urtheile.

Dem Menſchen iſt das Leben vom Schöpfer gegeben, daß er es erhalte, nicht beſchädige, indem er ſonſt offenbar dem Zwecke ſeines Daſeyns und dem Gebote Gottes zuwiderhandelt. Es iſt alſo Gottes Wille, daß der Menſch, der allen Geſchöpfen anerbornen Liebe zum Leben gemäß, zu ſeinem Leben möglichſt Sorge trage. Wer nun ſein eigener Mörder wird, handelt ungehorsam gegen Gott, der ihm das Leben gegeben hat, dem er in ſeinem ihm eigenen Recht über das Leben ſeiner Geſchöpfe gleichſam vorgreift, und er ſcheint alles Vertrauen auf Gottes Fürſorge und Regierung wegzuwurſen. Er ſündigt gegen den Nächſten, da er ſeine nächſten Auverwandten ſo außerordentlich betrübet und allgemeines Uergerniß verbreitet. Er ſündigt an ſich ſelbſt, da er ſich ſelbſt gewaltsamer Weiſe um alle Vortheile des Lebens bringt und einem ſehr zweifelhaften Schickſal in jener Welt entgegenläuft. Er ſündigt gegen alle göttlichen, ſelbſt gegen alle menſch-

lichen Gesetze. Darum wird in der heil. Schrift der Selbstmörder, z. B. eines Ahtophels, Sauls und Judas mit Aeußerungen des Abscheus Erwähnung gethan. Darum sollte billig jeder Mensch den Selbstmord, da er auch leicht Seelenmord seyn kann, von ganzem Herzen verabscheuen; andere aber, die so unglücklich waren, aus Schwermuth oder Berrücktheit Selbstmörder zu werden, in Absicht ihres Charakters, Zustandes und Lebens nach dem Tode liebevoll und christlich beurtheilen, da der Selbstmord dann eine Krankheit ist, in der der Mensch seiner selbst nicht mächtig ist und wie der Fieberkranke nicht weiß, was er thut. Selbst auch Selbstmörder, die ihre That mit Ueberlegung unternommen zu haben scheinen, stehen, o Mensch, nicht unter deiner, sondern unter Gottes Gerichtsbarkeit, du darfst sie also in Absicht ihres zukünftigen Schicksals und ihrer zukünftigen Seligkeit gar nicht beurtheilen. O Mensch! zittre und schweige, überlaß den Entscheid ihres ewigen Schicksals Gott! Röm. 14. B. 4. Denn wer bist du, o Mensch, der du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem Herrn.

Seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wißt, was der Wille des Herrn seye. Das sey Euch gesagt, ihr thörichten und unverständigen Menschen, die ihr so ganz der Vernunft und den Lehren Jesu zuwider in recht heidnischem Unglauben steckt, und den Aufenthalt an Orten, wo der Selbstmord eines Menschen geschehen ist, flieht, weil ihr wähnt, der Geist des Selbstmörders weile und foucke noch daselbst. Ist Euch die Lehre Jesu so wenig bekannt, oder versteht ihr ihre Lehren nicht, oder wollet ihr ihnen nicht glauben, daß ihr solche

Vorstellungen heget. Lehrt uns nicht Jesus, daß der Geist, die Seele des Menschen, an ihren Ort komme nach dem Tode, daß sogleich das Paradies die Wohnung der Befeligten, Hölle und Qual das traurige Loos der Verdammten seye, und ist es nicht in der Natur der Menschen gegründet, daß die Seele nur durch ihren Körper auf andere Menschen und auf das, was in der Welt ist, wirken kann, daß also, sobald der Tod die Bande zwischen der Seele und dem Körper eines Menschen gelöst hat, dessen Seele auch gewiß nicht die geringste Wirkung in dieser Welt mehr äußern könne. Und eben so widerlege ich hiemit auch alle auf den Körper solcher Selbstmörder sich beziehenden Vorurtheile. Nein es ist für dich, o Mensch, eben so wenig entehrend, sie zu berühren oder an ihrer Rettung zu arbeiten, so wenig es entehrend ist für den Arzt, der den Körper zu untersuchen, der Veranlassung zu diesem Unglück nachzuspühren, die Wahrheit, daß ein solcher durch Selbstmord und nicht auf andere gewaltsame Weise ums Leben gekommen, zu beweisen, und zur Vervollkommnung ärztlicher Wissenschaften beizutragen Pflicht hat. Als ein Menschenfreund ist der zu loben, den Dank und den Beyfall christlicher Regierungen, und also auch der unsrigen, hat der zu erwarten, der sich um eines Menschen Leben und um seine Rettung verdient macht. O, eile, Mensch, Christ, einem in Lebensgefahr sich Befindenden, und wäre es auch einem Selbstmörder, und habe er diese oder jene Todesart gewählt, beizuspringen, bringe ihn schleunig und mit Vorsicht aus der Lage, in der er ist, rufe andere Mitmenschen, erfahrene verständige Leute, kluge Aerzte zu Hilfe und spare nichts. Rettest du dann auch einen solchen nicht, so ist deine menschenfreundliche Hilfe eines Ehrenkranzes

in deinem Leben werth, und gelingt es dir, o welche Freude! Man hat wahrlich Beispiele, daß Selbstmörder wieder zum Leben gebracht wurden, welche dann entweder gar nichts von ihrer That wußten, oder ihre That herzlich bereueten, ihren Rettern den wärmsten Dank zollten, und nachher die besten und rechtschaffensten Menschen wurden. So seyd nun nicht unverständlich, sondern verständig, als die ihr wissen, was der Wille des Herrn seye. Das warne Euch vor liebloser oder fränkender Behandlung der Unverwandten eines solchen unglücklichen Selbstmörders. Es ist genug, daß die Todesart des Selbstmörders sie schier außer Fassung bringt, und das stille und entfernte Begraben ihres Körpers sie in eine stumme Wehmuth versetzt. Vermehret ihren Jammer nicht durch eure Härte und Lieblosigkeit, mit der ihr wie mit Fingern auf sie zeigt, mit der ihr ihnen den nöthigen Umgang mit andern Menschen erschweret und ihnen sogar den Genuß des öffentlichen Gottesdienstes verbittern könntet. Vielmehr zeigt ihnen durch euer ganzes Betragen euer Mitleid, euere Theilnahme, euere aufmunternde Menschenfreundlichkeit. Ja ihr nähern und fernern Anverwandte! diese Theilnahme bezeugen wir euch vor Gott, ihr jammertet billig, wir thaten es mit euch, euer Schmerz war gerecht, traurig euere Lage und peinigend euer Andenken an die unglücklichen Selbstmörder aus euren Familien. Gott tröste euch, richte euch wieder auf, er beruhige und segne euch und erhalte euch zum ewigen Leben. Wo noch eines aus euch dieses oder jenes Laster an sich findet, da werde es erweckt von demselben abzustehen und es zu fliehen, und Gottes Geist verleihe ihm Kraft und

Stärke zu allem wahren Guten! Darum so seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Lernet, christliche Zuhörer, aus den Beyspielen solcher Unglücklichen, wie ein Mensch so leicht aus einem Laster ins andere falle, wie ein Uebel das andere gebähre, wie Berauschung, übermäßiger Genuß starker Getränke in alle Laster stürze. Jene stürzten sich durch Trunkenheit immer mehr in Armuth; der eine aus Armuth in Dürftigkeit, dann in Mißmuth und unzeitigen Lebensüberdruß; der andere gerieth durch sein Laster in immer größere Verlegenheiten, es verstärkte nur seinen Eigensinn gegen seine Schuldigkeit und seine Pflichten, er überließ sich heftigem Widerwillen, und beyde machten dieser Last durch Selbstmord ein Ende. — Vor allen Lastern, nicht bloß vor der Trunkenheit, warnen diese Beyspiele, denn alle stürzen in mannigfaltiges, namenloses Elend. Bernimmts ihr Lasterfreunde alle und hört die Warnung, die weil ihr es könnet!

Spötter und Verächter der Religion und des Gottesdienstes, du wirfst nach und nach immer härter und gefühlloser gegen Warnungen der Freunde und der Religion, verfolgst dich einst Unglück und überfällt dich. Kummer und Anfechtung, wie bist du doch da der Verzweiflung und dem schrecklichsten Unglück so nahe; o lerne den fürchten, der dir seinen Willen geoffenbahrt hat und beydes den Leib und die Seele zur Hölle verderben kann; fange an Religion und Tugend zu lieben, zu suchen und zu schätzen; Wollüstling verlasse deine Wollust, Rachsüchtiaer deine Rache, Zornmüthiger deine thierische Wildheit, Geiztaer deinen Geiz, Betrüger dein Unrecht, Verläumder deine Lügen-

haftigkeit, und Unzufriedener dein Trachten nach unerlaubten dir nicht gehörigen Dingen, Widerspenstiger gegen Gesetze und Ordnung, Trotziger gegen Recht und Pflicht deinen Trotz und deine Widersetzlichkeit, und Spieler deinen Spieltisch, oder du läufst Gefahr aus einer Sünde in die andere und nach und nach dich in Leibes- und Seelenverderben zu stürzen. Ach, an diesem Tage überlege, prüfe und untersuche ein Jeder, was zu seinem Zeil, zu seinem Frieden dient. Und wie wird euch ihr elenden Trunkenbolde dieser Gemeinde und dieser Versammlung zu Nuthe, die ihr schon so öftere aber nie so ernste Warnungen gegen euer Laster erhieltet? Ergriff euch dieses zweifache traurige Ereigniß noch nicht mit ganzer Kraft, so müsse es euch jetzt erschüttern. Gott rühre du ihr Innerstes und bessere sie! Aber hat nicht eure Trunkenheit schon so viele traurige Folgen für euch gehabt? Litten nicht euer häusliches Wohl, euer ehliches Glück, eure Kindererziehung, euer Vermögen, euer gute Name, eure Gesundheit, euer Verstand, eure Seelenkräfte schon unaussprechlich, und müßt ihr nicht von Tag zu Tag immer nachtheiligere Folgen davon erwarten? Und gesetzt, was Gott bey euch allen gebe, daß euer Leben nicht durch groben, vorsätzlichen Selbstmord endige; Könnt ihr nicht durch euer Laster und damit verbundenen Straucheln und Fallen so unglücklich schnell in die Ewigkeit versetzt werden, wo ihr dann wegen eurem frühen Tode niemand als nur euch selbst anklagen müßt? O schämt euch doch eures Lasters und laßt es euch von diesem Augenblicke an mit Ernst angelegen seyn, eure Fehler zu verbes-

fern, und mäßig, gerecht und gottselig in der gegenwärtigen Welt zu leben.

Darum so seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. — Das führt mich auch zu einem Wort an euch ihr Wirthhe, rettet und sichert eure Ehre und die Ehre eures Hauses dadurch, daß ihr Trunkenbolde in euren Häusern nicht nähret oder sie gar erziehet. Es ist wahrlich eure Pflicht, dem Säufer kein Uebermaas zu geben, ihn abzuweisen, wenn er die gehörige Mäßigkeit überschreiten will; wenn ihr ihn sogar anlocket, ihm in nüchternen und in betrunkenen Stunden den Aufenthalt bey euch gestattet, und so nur auf Verbrauch eurer Getränke sehet, und ihn dann erst bey grauenvoller, dunkler Nacht sich selbst überlassen und allen Gefahren des Lebens entgegengehen sehen könnet, und es entsteht für ihn und die Seinigen ein Unglück daraus, dann macht ihr euch fremder Sünden und fremden Unglücks theilhaftig und schändet euren Beruf. O entsaget verführerischen Leib und Seel gefährdenden Sauf-, Spiel- und Tanzgelagen, und lieber müsse euch kein Gewinn seyn, als ein Gewinn, der mit so unzählbaren Opfern erkaufte wird. Ordnung, Sittsamkeit, Mäßigkeit und Tugend müßt ihr lieben und üben und alle diese Tugenden durch euer Exempel empfehlen und einschärfen.

Darum so seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Das gelte euch ihr jungen Leute, die ihr eure Zeit oft so leichtsinnig verlebet, Freuden und Vergnügungen bey Jahrmärkten oder andern Anlässen so ausgelassen genießt, euch den Tanz- und Saufgelagen so gedankenlos überlasset, an Fülleren und Trunken-

heit euch gewöhnet, und der Sittsamkeit und Tugend, der bürgerlichen Ordnung und rechtschaffenen Leuten Hohn sprecht, und noch Freude habt, wenn ihr durch euer unsittliches oft thierisches Betragen eure stillen Mitschriften aus dem Schlafe wecken und ihnen Anlaß zu Aergernissen geben könnet! O wie mancher Säufer, Schwelger, Trunkenbold hat bey solchen Anlässen angefangen und, ach, erst nach erlebten traurigen Folgen seines Lasters oder gar bey seinem Tode aufgehört und dabey sein und der Seinigen Leibeswohl und sein eigenes Seelenwohl aufgeopfert. O beuget eurem irdischen Verderben, eurem Seelenuntergange bey Zeiten vor, und eilet, ja eilet eure Seele zu retten!

Ihr Eltern! auf Mäßigkeit dringet doch bey euren Kindern, und sehet wohl darauf, daß sie nie in böse, schlechte Gesellschaften gerathen und nicht durch eure Unvorsichtigkeit, Lauheit und Nachsicht den Grund zu ihrer Verschlimmerung legen.

Ihr Eheleute! Seyd nie gleichgültig gegen eure gegenseitigen Pflichten, hütet euch vor Lieblosigkeiten, vor Kränkungen und Erbitterungen, machet einander den Aufenthalt in eurem Kreise nicht zur Last. Durch deine Rohheit, Tyrannen, Härte und Herrschsucht kannst du, o Mann, dein Weib, und du, o Weib, kannst durch deine Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit, deine Zanksucht und dein unkluges Wesen deinen Mann böse, lasterhaft und schlimm machen, und ihn zu Ausschweifungen und Versäumniß seiner heiligsten Pflichten veranlassen.

Ihr Kinder seyd nie undankbar und lieblos gegen eure Eltern! Vergesset nie die Sorgen und die Mühe, die eure Jugend denselben veranlastete, betrübet und kränket sie nie in ihrem Alter, oder verlastet sie gar da, wo sie eurer Hilfe am meisten

bedürfen, sondern macht es euch vielmehr zur heiligsten Pflicht, möglichst für sie zu sorgen, in ihrer Schwachheit mit ihnen Gedult zu tragen, bey ihren Fehlern weise Nachsicht zu beweisen, und ihnen so den Weg zur Ewigkeit zu erheitern und und sie dadurch zu christlichen Fürbitten und zu frommen Segenswünschen zu veranlassen. Den Eltern gleiches vergelten, d. h. ihre an uns gewandte Sorge mit treuer Sorge für sie in ihrem Alter lohnen — das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

Darum so seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Das faßt zu Herzen, ihr Arme, Dürftige; wartet eurem Beruf treu ab, seyd arbeitsam, redlich und gewissenhaft, ehrliche Armuth ist nicht schimpflich, betet und arbeitet, und dann verzaget doch nie an der Fürsorge und Hilfe Gottes. Gott hilft so oft weit mehr, als wir erwarten, wo die Noth am größten ist, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Gott, der die Raben nährt und die Vögel unter dem Himmel, kann und will und wird auch euch erhalten und euch alles Nöthige schenken, wenn ihr fromm und gut, treu und redlich, thätig und unverdroßen seyd. Nehmt nur nie in eurer Armuth, um euch zu helfen, zu ungerechten, untreuen, diebischen Mitteln, und nie, um euch davon zu befreien, zu entsetzlichen und in namenloses Elend stürzenden Mitteln eure Zuflucht. Hoffet standhaft auf Gott, der euch erhalten, trösten, segnen und erretten wird.

Darum so seyd nicht unverständig, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Ihr Unglückliche und Leidende aller Art! sey es nun,

daß ihr über wirkliche oder nur eingebildete Leiden jammert, so glaubet doch nicht, bey eurem Unglücke schon etwas gewonnen zu haben, wenn ihr eure Sorgen vergessen und euren Schmerz betäuben könnt. O überlasset euch doch nicht um eures Kreuzes willen der Zerstreung, nehmet nie zu berausenden Getränken eure Zuflucht, um euch in eine Art von Bewußtlosigkeit zu versetzen. Gerade in eurem Kreuze sollt ihr aufmerksam seyn, beobachten, überlegen, und eurer selbst mächtig bleiben, um nichts zu verlieren, gerade da ist all euer Denken, Handeln und Ueberlegen unentbehrlich und die Kraft im Unglücke wichtig. Wann ihr euch, um euer Elend zu erleichtern, berauschet, so kommt ihr ja wieder von Zeit zu Zeit zu euch selbst und fühlt dann euer Elend um desto schmerzlicher. Zum weisen Benutzen, Ertragen und Erleichtern der Leiden ist alle Besonnenheit und Vorsicht nöthig und ihre Verschönerung ist Thorheit und Schade.

Dein Leben, das dir Gott geliebet,  
 Treu zu bewahren, das ist Pflicht.  
 Dich eigenmächtig ihr entziehen!  
 Es selbst verkürzen, darfst du nicht.  
 Der Glaube lehre Muth dich fassen,  
 Erleuchte deine Schwermuths-Nacht!  
 Der dich erschuf, kann dich nicht lassen,  
 Und grenzenlos ist seine Macht.

Und ihr Beamtete und Reiche! erlaubt euch doch nie eine Härte, Strenge oder Lieblosigkeit gegen Arme und Nothleidende, die sie in ihrer hilflosen Lage und in ihrem Armuthskreuz in Verzweiflung an göttlicher und menschlicher Hilfe bringen könnte. Ach fehlt lieber, ihr Beamteten, damit, daß ihr mehrere Gaben zu viel, als daß ihr nur eine Gabe ungerecht zu wenig darbietet, da die Seufzer hart gedrückter Armen in ihrer Noth jam-

mernd zum Himmel dringen und ihr Flehen zu Gott Erhörung findet, und, ach, mit Unsegen und Unglück über Hartherzige begleitet seyn und so großes Unheil gebähren kann, daß man mit tausend Gaben den Schaden nicht mehr ersetzet, wo hingegen früher mit einzelnen Gaben die Noth gemildert und das veranlaßte Unheil verhütet worden wäre.

Endlich benutzt diese Trauerfälle auch zu eurer Warnung, ihr Bessern, ihr Frommen, ihr Guten! Werdet ja nicht frech und stolz über das, was ihr seyd und werdet, wenn ihr auch noch so tugendhaft seyd, und seyd stündlich auf eurer Huth! Der Tugendhafte strauchelt und ist schwach, und der noch im Kampf sich befindende Mensch ist gar bald wieder in ein Laster versunken. O ihr Tugendhaften! haltet fest an der Tugend, hütet euch vor einem Abfall ins Laster, das euch unglücklich machen und euch in einen immer unverbesserlichen Zustand versetzen könnte. O hörts und beherzigt's: Wer sich dünken laßt, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. 1 Cor. 10. B. 12.

### S c h l u ß.

Bergen darf und soll ich es endlich nicht, daß ich mit tiefem Schmerze die nicht mehr unter meiner sichtbaren Heerde sich befindenden ehemaligen Schaafte vermisse und oft mit Wehmuth an sie denke. Gott, werde ich sie einst wieder finden an jenem großen Tage der Ewigkeit? Doch ich schweige und weine darüber, daß sie durch ihre eigene Schuld nicht mehr hier sind und daß ihre Namen auf einmal so aus der Liste dieser Gemeindeglieder ausgestrichen werden mußten. Aber auch ich will diesen doppelten Traueranlaß dazu benutzen, daß ich mein Amt aufs Neue mit Eifer verwalte und öffentlich

und im Geheim mahne, warne, ermuntere und belehre, so viel in meinen Kräften ist; damit ich recht vieles zur Besserung und Belehrung noch ungebesserter und zur Befestigung tugendhafter Menschen mitwirken möge und so mich selbst und die, welche mich hören, selig mache. Ja, mit neuem Muthe will ich predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde, ich will mir, nach jenen Textesworten meiner Eintrittspredigt, meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du! Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Zeil rede ich, ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde. Du aber, Herr, wollest deine Barmherzigkeit und Treue nicht von mir wenden. Laß deine Treue und Güte mich allwege behüten! Ps. 40, V. 10-12.

Und nun soll ich noch mehr sagen? Nein, wer hören wollte, konnte hören, und wer verstehen wollte, konnte lernen und sich bessern! Seyd darum nun nicht unweise, sondern verständig, als die ihr wisset, was der Wille des Herrn seye. Und saufet euch nicht voll Weins, in welchem ein heillofes Wesen ist!

Und du, o Gott, höre mein Gebet! Dein Knecht bittet als Hirt für seine Schaaf nicht, daß du sie aus der Welt nimmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest! Heiliger Vater! heilige sie alle in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

---